



Aktuell

Windkraft im Würgegriff: Denkmal Karl des Großen in Aachen (Bildmontage)

# Steife Brise in Aachen

Rot-Grüner Stadtrat bremst Windkraft in der Kaiserstadt von Michael Franken

Norbert Hürkamp ist sauer. Der Grund: Ausgerechnet in der rheinischen Kaiserstadt Aachen soll die kostendeckende Vergütung (kV) für Windstrom nicht gezahlt werden. „Was hier in Aachen passiert, ist ein Skandal“, schimpft Hürkamp. Seit fünf Jahren macht sich der studierte Betriebswirt nun schon für den Ausbau der Windenergie in der Printen- und Domstadt stark. Zunächst gab es auch Rückenwind und zwar aus der Rhein-Ebene: Das Düsseldorf-Wirtschaftsministerium verabschiedete im Juni 1994 einen Erlaß für die Einführung einer kostendeckenden Vergütung, um so Solar-, Wind- und Wasserkraft im „Energietal Nr. 1“ besser zu fördern. Beim Solarstrom hat sich diese Vergütung bei 1,89 Mark für jede produzierte Kilowattstunde eingependelt, beim Windstrom sieht der Erlaß einen Betrag um die 30 Pfennige vor. Im Gegenzug erlaubte das NRW-Wirtschaftsministerium den Energieversorgern zwischen Rhein und Weser, an der Tarifschraube zu drehen. Danach können die Preise für alle Verbraucher bis maximal ein Prozent erhöht werden, um so die Kosten für die Förderung der erneuerbaren Energien aufzufangen. „Als Aachener Modell hat dieser Okostrom-Tarif schon Geschichte gemacht. Rund 20 Kommunen und Stadt-

werke bieten bundesweit die kostendeckende Vergütung an, nur in Aachen treten die Energieversorger und der Stadtrat jetzt auf die Bremse“, ärgert sich Windkraft-Fan Hürkamp. Vor zwei Jahren scheiterten die beiden Landwirte August Ganser und Paul Rademacher mit ihren Plänen, im windhüfigen Aachener Süden zwei 500-Kilowatt-Anlagen mit einer Nabenhöhe von 65 Meter zu installieren. Wegen der angeblichen „Beeinträchtigung des Landschaftsbildes“ mußten die ambitionierten Windmüller ihre Bauvorhaben vorzeitig beerdigen. „Schon damals haben Planungs- und Bauordnungsamt der Stadt Aachen den Ausbau der Windenergie massiv bekämpft“, meint Gunter Hahn, wie Hürkamp Mitglied im Aachener Verein „Wind e.V.“. Mindestens vier Windräder von privaten Betreibern könnten sich schon heute rund um Aachens windigsten Standort, den Vetschauer Berg, drehen. Doch wer in diesen Tagen über die Südtangente Richtung Aachener Klinikum fährt, der sieht nur eine Enercon E-66 (1.500 kW) und eine Enercon E-40 (500 kW). Die kleine Maschine gehört der Technischen Hochschule Aachen, der ins Netz eingespeiste Strom wird auf der Grundlage einer Sondervertragsregelung abgerechnet. Auch in diesem Fall gebe es keine ko-

stendeckende Vergütung, weiß Hahn. Die 1,5 Megawatt-Mühle ist ein Pilotprojekt des kommunalen Verkehrs- und Strombetriebs Aseag, der Aachener Straßenbahn und Energieversorgungs-AG. Mit diesem Konverter will der vor allem für das Aachener Umland zuständige Kommunalversorger, so die offizielle Begründung, den Standort erst einmal testen und Erfahrungen mit der Wirtschaftlichkeit der Windanlage sammeln. Growian, ick hör dir trapsen! Ohne eine Finanzspritze aus Brüssel in Millionenhöhe wäre auch diese High-Tech-Mühle nach Informationen von Norbert Hürkamp nicht gebaut worden. Während bei der Photovoltaik die kostendeckende Vergütung in der Kaiserstadt nach heftigen Anfangswirren mittlerweile relativ problemlos über die Bühne geht, stottert der Motor beim Ausbau der Windenergie ganz gewaltig. Dabei konnten zumindest im Februar 1997 kurzfristig auch die Mitglieder des „Wind e.V.“ aufatmen. Die Preisaufsicht im Düsseldorf-Wirtschaftsministerium hatte den Vergütungsrahmen für Windstrom für 1997 auf eine Marge zwischen 20 bis 30 Pf/kWh festgelegt. Auch die Aachener Stadtverwaltung suchte deshalb neue Richtwerte, die zumindest über den gesetzlich festgelegten Beträgen des Stromeinspeisungsgesetzes liegen soll-

ten. Ergebnis: Für Windstrom sollten künftig im Aachener Nordwesten 21, im übrigen Stadtgebiet sogar 24 Pfennige je Kilowattstunde gezahlt werden. „Damit hätten alle Beteiligten leben können“, erklärt Norbert Hürkamp. Doch Ärger war programmiert. Insbesondere der SPD-Ratsherr und frühere Landtagsabgeordnete Hans Alt-Küppers, gleichzeitig Mitarbeiter bei den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken (RWE), schickte sich an, die Regelung zu torpedieren. In weiten Teilen des Stadtgebiets, vor allem am Vetschauer Berg, könne man durchaus mit 17 Pf/kWh wirtschaftlich Windstrom erzeugen. Und außerdem könnten die neuen 1,5-MW-Anlagen den Strom billiger herstellen als die Vorläufermodelle der 500-KW-Klasse. „Mit falschen Behauptungen hat dieser RWE-Mann versucht, eine optimale kostendeckende Vergütung zu unterlaufen“, schimpft Hürkamp.

Merkwürdig an der ganzen Entwicklung ist vor allem, daß der Ratsbeschuß vom Februar 1997 bis heute nicht umgesetzt worden ist. Mit anderen Worten: Das „Aachener Modell“ gilt zwar in vielen anderen Städten, nur nicht in Aachen. „Seit einem Jahr wird der Öffentlichkeit vorgewaukelt, in Aachen würde die kostendeckende Vergütung für Windstrom gezahlt. Faktisch wird der Ausbau der Windenergie blockiert und bis auf den heutigen Tag gibt es keine Anlage, die auf der Basis der kostendeckenden Vergütung Strom produziert“, sagt Wind e.V.-Mitglied Hahn. Zum Vergleich: Die Stadtwerke in

Fachhochschule Jülich vorliegt, wonach im Raum Aachen eine kostendeckende Windstrom-Produktion ohne Landes-Zuschüsse nur mit 23,44 Pf/kWh möglich ist, werden diese Vorgaben von der Mehrheit des rot-grünen Stadtrats ignoriert. Nicht nur das! Aus einem der NEUEN ENERGIE vorliegenden vertraulichen Ergebnisprotokoll geht klar hervor, daß die Stadt Aachen nur eine einzige Windparkfläche per Ratsbeschuß als Konzentrationsfläche ausgewiesen hat. „Das hat zur Folge, daß im übrigen Stadtgebiet kein Windrad mehr errichtet werden darf“, beschreibt Norbert Hürkamp die Folgen. Die Regie über diesen von der Ratsmehrheit favorisierten Windpark mit maximal neun Anlagen liegt in den Händen der beiden – wen wundert’s – lokalen Stromversorger Aseag und Stawag, der Aachener Stadtwerke AG. Sie bestimmen denn auch künftig das Tempo des Ausbaus.

Der Fortschritt der Windenergie liegt in der Hand der Energieversorger – eine optimale Lösung. Die Aachener Strommanager setzen auf Zeit. So will Stawag-Chef Dieter Attig erst dann richtig klotzen, wenn in den nächsten Jahren die Preise für 1,5-MW-Anlagen fallen: „Bis dahin konzentrieren wir uns auf den Photovoltaik-Ausbau.“ Diese Einstellung ist für die Windaktivisten in der Kaiserstadt eine große Enttäuschung. „Wir hatten gerade von Attig mehr Rückenwind erwartet“, bedauert Norbert Hürkamp. Als Chef der Stadtwerke Lemgo hatte der Energiemanager gezeigt, wie sich ein Kommunalunternehmen gezielt für den Ausbau der erneuerbaren Energien einsetzen kann. Als eines der ersten NRW-Stadtwerke führte Attig in Lemgo die kostendeckende Vergütung ein, ein eigenes Energiespar-Zentrum wurde eröffnet und Anfang der neunziger Jahre gingen auch zwei Windturbinen ans Netz. Ist die dortige 150 kW-Anlage als Bürgerrad konzipiert, betreiben die Stadtwerke Lemgo die später hinzugekommene 300 kW-Turbine selbst. Nicht zuletzt deshalb avancierte die kleine Hansestadt im Lipperland zum Mekka für viele Freunde der erneuerbaren Energien.



Dieter Attig, Chef der Stawag

Der Kurswechsel Attigs, der in Aachen auf Empfehlung der Bündnisgrünen die Nachfolge des bei den Wind- und Solarfreunden wenig geschätzten Wolfgang Petry antrat, hat bittere Konsequenzen: Der Windpark Vetschauer Berg ist erst einmal in weite Ferne gerückt. Für private Anleger gäbe es zumindest die Möglichkeit, sich an einem der neun geplanten Windräder zu beteiligen – ein echtes Trostpflaster.

Aber auch das wird wieder nur unter der Federführung des Energieversorgers Stawag gebaut. Für Norbert Hürkamp steckt hinter der gesamten Vor-

gehensweise System: „Private Betreiber sollen so kaltgestellt werden. Windstrom bleibt damit in Aachen allein eine Sache der Energieversorger.“ Doch am meisten ärgert er sich über die Ignoranz des Aachener Stadtrats. Eigenmächtig und ohne jede Begründung wurden in der Berechnung für eine kostendeckende Vergütung des Windstroms die Zinssätze für Eigen- und Fremdkapital um jeweils ein Prozent und der Betriebskostenansatz von vier auf 3,5 Prozent per Ratsbeschuß mit dem Segen der Ratsmitglieder der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abgesenkt. Das hat für private Windradbetreiber zur Folge, daß sie jährlich 45.000 Mark unter der Kostendeckung bleiben. Merkwürdig ist, daß es für diese Abweichung der Zinssätze von den Vorgaben der Strompreisaufsicht in Düsseldorf keine offizielle Erklärung gibt.



„Da wird einfach etwas durchgepeitscht und über die Konsequenzen denkt scheinbar niemand nach“, meint Hürkamp. Fest steht: Für private Betreiber ist der Zug in puncto Windenergie in Aachen so gut wie abgefahren. Eine kostendeckende Vergütung ist nach den aktuellen Vorgaben des Stadtrats nicht mehr drin. Auch Wolf von Fabek, Geschäftsführer des Solarenergie-Fördervereins und quasi Pate des Aachener Modells, ist nicht gut auf die Aachener Kommunalpolitiker zu sprechen. Seine Bilanz: „Ich bin verärgert über die Grünen, weil die mit ihren Stimmen dafür gesorgt haben, daß in Aachen der Ausbau der Windenergie blockiert wird“, so von Fabek. Seine Befürchtung: Auch bei der Photovoltaik könnte es schon bald zu einer Aushöhlung der kostendeckenden Vergütung kommen. Dabei wäre alles so einfach, wenn die Energieversorger und der Stadtrat in Aachen bei ihren ursprünglichen Leisten blieben. Eine Strompreiserhöhung von einem Prozent, das ist der Preis den alle Verbraucher für mehr umweltfreundlichen Strom in der Grenzstadt zu zahlen hätten, würde bei einer kostendeckenden Vergütung in Aachen durchschnittlich gerade mal 7,50 Mark im Jahr ausmachen. ●

Rot-Grün: Aus dem Rathaus weht eine steife Brise.